

## \* ENDZEITHOFFNUNGEN ZUR ZEIT JESU

### \* JESUS UND JOHANNES DER TÄUFER

### \* DIE OFFENBARUNG JESU CHRISTI

<b>1. Endzeithoffnungen zur Zeit Jesu</b>	<b>2</b>
1.1 „So wie es ist, paßt es“ (Sadduzäer)	2
1.2 Je besser die Tora erfüllt wird, um so schneller kommt eine neue Zeit (Pharisäer)	3
1.3 Das Herbeidrängen der Gottesherrschaft mit dem Schwert (Zeloten)	5
1.4 In der kultisch-esoterischen Absonderung bricht bereits das Gottesreich an (Essener)	5
1.5 Lässt sich die Herrschaft Gottes herbeizwingen?	7
<b>2. Jesus, Johannes der Täufer und die Apokalyptik</b>	<b>7</b>
2.1 Verbindungen zwischen Johannes und Jesus: Israel ist dem Gericht verfallen	7
2.2 Das Zentrum der Botschaft Jesu: Gott hat seine Herrschaft schon begonnen	8
2.3 Die Gleichnisse Jesu von der Herrschaft Gottes	10
2.4 Bei Jesus sind alle eingeladen: gerade auch die Armen	11
<b>3. Die Bedeutung der Apokalyptik für das Urchristentum</b>	<b>11</b>
3.1 Die Dramatik des Ostergeschehens	11
3.2 „Auferweckung“ - eine aus der Apokalyptik stammende Metapher	12
3.3 Die Endzeitrede in Mk 13	12
3.4 Der erwartete Menschensohn	13
3.5 Frühchristliche Apokalypsen	13
<b>4. Anstelle einer „Geheimen Offenbarung“: Die Offenbarung Jesu Christi</b>	<b>14</b>
<b>5. Das letzte Buch der Bibel: Angst oder Trost?</b>	<b>19</b>
5.1 Die damalige Gemeindesituation	20
5.2 Bilder der Angst - Visionen der Hoffnung	21
5.3 Zur Aktualität des Buches „Offenbarung des Johannes“	22

Herausgeber: *Dr. Franz Kogler*

Erstellung: *Dr. Franz Kogler*

- ◆ In dieser Aussendung werden zunächst die verschiedensten Gruppen und deren Endzeithoffnungen zur Zeit Jesu beschrieben. (Vgl. dazu den ausführlichen *Artikel von Maria Trautmann* im Literaturverzeichnis auf Seite 23)
- ◆ Die Abschnitte über Johannes den Täufer, die Botschaft Jesu von der Herrschaft Gottes und die urchristliche Deutung des Jesusgeschehens orientieren sich weitgehend an einem von *Stefan Schlager* erarbeiteten Behelf (vgl. Seite 23).
- ◆ Eine erste Hilfe zum Lesen des letzten Buches der Bibel ist dem Bibelleseplan von *F. Kogler* entnommen.
- ◆ Das abschließende Kapitel über Angst oder Trost geht auf einen Artikel von *Juan Peter Miranda* zurück.

## 1. Endzeithoffnungen zur Zeit Jesu

Fragt man nach den religiös-soziologischen Hauptlinien des antiken Judentums in den beiden Jahrhunderten um die Zeitenwende, dann werden die folgenden Gruppierungen in den Blick genommen:

- die Tempelaristokratie der *Sadduzäer*
- die Genossenschaft der *Pharisäer* (sie spürten in eschatologischer Erwartung dem je neuen Gotteswillen nach)
- die *Zeloten* und Sikarier (sie wollten mit Waffengewalt den Anbruch der Gottesherrschaft herbeizwingen)
- die *Essener* und deren vermutliche Radikalisierung in der Gemeinde von Qumran (sie vereinigten priesterliche und eschatologische Elemente in ihrer Theologie und Lebensform und stellten neben Pharisäern, Sadduzäern und Zeloten noch im 1. Jhd. n. Chr. eine wichtige Gruppierung dar)
- der Kreis um Johannes den Täufer (sie verkündeten das in Kürze hereinbrechende Gottesgericht und existierten auch noch nach der Katastrophe der Zerstörung Jerusalems von 70 n. Chr. in Täufergemeinschaften weiter; im Vergleich mit den Hauptgruppierungen des antiken Judentums blieben sie jedoch eine Randerscheinung)

Die religiöse Stimmung zur Zeit Jesu hat deutlich apokalyptische Züge. Das zeigt sich besonders gut in den damals verbreiteten Vorstellungen von der Herrschaft (dem Reich) Gottes. Die gemeinsame Grundüberzeugung der Apokalyptiker war, daß die Welt mit ihrer Geschichte, ihren Strukturen, der Politik und den Menschen verdorben und schlecht ist. Heil ist demnach in und für diese Welt nicht mehr möglich. Aus diesem Grund erwartet man das rettende und richtende Eingreifen Gottes (das Kommen seiner Herrschaft), das dem Bestehenden ein Ende bereiten wird. Erst in einer radikal neu geschaffenen Geschichte wird dann Jahwe in Israel, bei den anderen Völkern der Erde und bei den Mächten im Himmel als einziger Herr und König anerkannt und seine Herrschaft offenbar sein. Zur Zeit Jesu gab es je nach den politischen Gruppierungen sehr unterschiedliche Erwartungen in bezug auf die Herrschaft Gottes.

### 1.1 „So wie es ist, paßt es“ (Sadduzäer)

Ihr Name wird im allgemeinen zurückgeführt auf das Priestergeschlecht der Zadoqiden, die diesen Namen vom Priester Zadok zur Zeit Davids (1 Kön 2,35) herleiteten und dessen Nachkommen zunehmend Einfluß auf Könige in Jerusalem (2 Kön 15,33) bekamen. Die Zadoqiden setzten sich so von der allgemeinen „aaronidischen“ Priesterschaft ab. Diese Zadoqiden spielten in der nachexilischen Zeit eine wichtige Rolle als Priester am Jerusalemer Tempel. Aus den Reihen der „Sadduzäer“ kamen zur Zeit Jesu die Inhaber des Hohenpriesteramtes und die Angehörigen der Jerusalemer priesterlichen Aristokratie. Daher konzentrierte sich bei ihnen großer Einfluß und eine Machtfülle.

Die Sadduzäer verstanden sich als Repräsentanten der Tempelinstitution und der tradierten Ordnung. Daher waren sie (abgesehen von ihrer Verpflichtung gegenüber der fremden Oberherrschaft) für Neuerungen kaum zugänglich, sondern grundsätzlich an der Erhaltung der politischen wie religiösen Verhältnisse interessiert. Dem entsprachen ihre Festlegung der verbindlichen Offenbarung allein auf den Pentateuch (die ersten fünf Bücher der Bibel: Gen - Dtn) und eine elitäre Schriftauslegung, d. h. das starre Festhalten am Buchstaben des Gesetzes sowie die Ablehnung der gesamten apokalyptischen Zukunftserwartungen. Weite jüdische Kreise erwarteten eine Auferstehung, die allerdings im Pentateuch noch keine Begründung findet. So lehnten die Sadduzäer Auferstehungserwartungen ab (vgl. Mk 12,18-27). Damit verbunden lehrten sie die Vergeltung bereits im Diesseits und das Wirken Gottes im Rahmen der kosmisch-kultischen Ordnung. Ein jenseitiges Gericht mit Lohn und Strafe, sei es individuell oder kollektiv gedacht, erübrigte sich.

Eine bedeutsame Funktion nahm in der konservativen Theologie der Sadduzäer der Tempel mit seiner kultgesetzlichen Ordnung ein. Er war für sie Ort der Entsühnung Israels wegen des dortigen Brandopferaltars und gleichzeitig Ort ihrer wirtschaftlichen Existenzsicherung.

Da eine Anpassung der Tora an je veränderte Gegenwartsbedingungen unterblieb, konnten sie ohne Skrupel Kontakt mit der römischen Besatzungsmacht aufnehmen. Dieser Kontakt sollte vor allem der Stärkung ihrer eigenen Position dienen. Daher warfen ihnen auch andere religiöse Gruppen Abfall von der Väterreligion vor. Die Sadduzäer, die ideologisch und organisatorisch an den Tempel gebunden waren und in ihrer konservativen Grundhaltung gegenüber den Aktualisierungen des Gesetzes reserviert blieben, waren nach dem Untergang des Tempels (70 n. Chr.) nicht zu einem Neuentwurf ihres Glaubens fähig und verschwanden aus der Geschichte.

## **1.2 Je besser die Tora erfüllt wird, um so schneller kommt eine neue Zeit (Pharisäer)**

Geistig-religiöser Vorläufer der Pharisäer war vermutlich die Bewegung der Hasidäer, der „Frommen“ in der Zeit zwischen Esra/Nehemia und den Makkabäern (5. - 3. Jhd. v. Chr.). Die Pharisäer erwiesen sich zunächst als eschatologisch orientiert bleibende, jedoch kompromissfähige Gruppe. Sie versuchten in Treue zur Tora und zur Überlieferung zu leben, gleichzeitig das Gesetz aber an die Erfordernisse des Glaubens anzupassen.

Pharisäer waren weithin Laien, es gab jedoch auch Pharisäer priesterlicher Herkunft. Kennzeichnend wurde für die Pharisäer die Hervorhebung levitischer Reinheitsvorstellungen. Sie übertrugen die kultische Heiligkeit auf das alltägliche Leben (bezugnehmend auf Ex 19,6), um so den eigenen Laienstatus gegenüber den rituell hochrangigeren Priestern aufzuwerten. Sie verstanden sich als innerer abgegrenzter Kreis des heiligen Volkes, ohne dieses jedoch zu verlassen. Sie waren durchaus fähig zur Annahme von Selbst- und Fremdkritik. So nahmen sie eine vermittelnde Position zwischen den Laxen und den Superreinen ein.

Pharisäer entstammten vor allem städtischem Mittelschichtmilieu und hatten damit auch neben der sadduzäischen Priesteraristokratie eine wichtige Position im öffentlichen Leben und auch im Synedrium (= Hoher Rat) inne. Im Gegensatz jedoch zu den Sadduzäern, die ihren Einfluß an der Institution des Tempels festmachten, stabilisierten die Pharisäer ihre Autorität durch pädagogische Bemühungen und Werbung.

Die Vorschriften der Pharisäer basierten auf der göttlichen Autorität der Tora und auf der mündlichen Überlieferung; beide betrachteten sie als verbindlich verpflichtendes Offenbarungsgut. Diese mündlichen Traditionen bildeten einerseits den „Zaun um das Gesetz“,

der den Willen Gottes freilegte und das Übertreten der Gebote bereits im Vorfeld sowie Falschinterpretationen der Schrift verhindern sollte.

Sie glaubten an die Wiederbelebung der Toten zum Gericht Gottes mit Lohn oder Strafe. Mit dem Auferstehungsglauben verbanden sie aufgrund der Märtyrererfahrungen der Makkabäerzeit das Bekenntnis zur Macht Gottes über Natur und Leben sowie zur Macht seines vergeltenden Eingreifens. Auch nahmen sie die Existenz von Engeln an. Sie erwarteten wohl weithin die endzeitliche Gestalt eines Messias, auf dessen Kommen sie sich durch Gesetzesbefolgung vorbereiteten. Besonders verpflichteten sich die Pharisäer zur Einhaltung kultischer Reinheit, zum Eifer im Gebet und zum Gebot der Verzehntung (Abgabe von 10 %) von allem, was man erntet und erwirbt. Zusätzliche religiöse Leistungen wie zweimaliges wöchentliches Fasten (Montag, Donnerstag) und Almosen-Geben erfolgten im Sinn der Buße für sich und ganz Israel.

Bei den Pharisäern kam es zu einer eigenartigen Verbindung verschiedener Hoffnungsströme. Einerseits erwarteten sie durch Gottes machtvolleres Eingreifen eine „neue Welt“, in der ein neuer Davidsson als politisch-religiöser Messias Israel von aller Fremdherrschaft befreien und dem unmittelbaren Königtum Jahwes unterstellen wird. Andererseits jedoch konzentrierte sich diese Hoffnung stark auf die genaue Einhaltung der überlieferten Gesetze.

In der exakten Erfüllung der Tora, wie sie von ihren Schriftgelehrten ausgelegt wurde, liegt das entscheidende Vorzeichen und die allein sinnvolle Wegbereitung für das baldige Kommen der Gottesherrschaft. Je besser die Tora erfüllt wird, um so gewisser und schneller kommt diese Herrschaft. Darin liegt der Sinn des gläubigen Tuns innerhalb „dieser“ Geschichte. Gerade diese Erwartung führte in „frommen“ Kreisen zum Teil aber zu einem übersteigerten Leistungszwang und zu einer Frustration beim Ausbleiben der erwarteten Gottesherrschaft trotz aller Anstrengungen.

Allgemein versteht man heute unter einem Pharisäer einen „Scheinheiligen“. Dies ist allerdings ein Vorurteil, das bereits im Neuen Testament begegnet, aber der Realität zur Zeit Jesu nicht entspricht. Im Zuge der jüdischen Kriege gegen Rom überlebten von all den Religionsparteien nur die Pharisäer. Diese waren dann tatsächlich die „Feinde“ der Christen, weil die Christen von ihnen aus der Synagoge ausgeschlossen wurden. Gegen die Sadduzäer braucht in den Schriften des Neuen Testaments nicht mehr polemisiert werden, weil sie ja untergegangen waren. Für alle Negativerfahrungen (auch zur Zeit Jesu) werden die Pharisäer verantwortlich gemacht. Ihr ehrliches Ringen um die Erfüllung des Willens Gottes wird (leider) nicht mehr gesehen. „Pharisäer“ war zur Zeit Jesu aber alles andere als ein Schimpfwort!

### **1.3 Das Herbeidrängen der Gottesherrschaft mit dem Schwert (Zeloten)**

Das radikal-theologische Programm der Zeloten (= Eiferer) forderte die alleinige Herrschaft Jahwes über das jüdische Volk. Jetzt ist der heilsgeschichtliche Moment gekommen, in dem Gott die eschatologische Wende zum neuen Äon (= zur neuen Zeit) herbeiführt. Dazu kam die Überzeugung, daß dieser göttliche Wille und seine Verheißungen realisiert werden durch sie selbst: Im gewaltsamen Umsturz der bestehenden wirtschaftlichen und politischen Mißverhältnisse, in der militanten Befreiung von der widergöttlichen Herrschaft Roms oder von - ihrer Meinung nach - Abgefallenen vom jüdischen Glauben. Offensichtlich setzten sie dabei den Willen Gottes auch mit eigenen Machtbestrebungen identisch, wodurch Gewalt und Willkür legitimiert wurden.

Die zahlreichen Eingriffe der Römer im Tempelbereich und die Amtsausübung mancher Vertreter der sadduzäischen Tempelaristokratie führten zum Widerstand von zelotischen Gruppen.

Vermutlich von den römischen Gegnern dürfte die Bezeichnung Sikarier (= Dolchmänner) herrühren. So wurden sie genannt, da sie mit dem im Gewand verborgenen *sica*

(= krummer Dolch) unbemerkt in der Menschenmenge gewalttätig werden und untertauchen konnten. Im jüdisch-römischen Krieg (66-70 n. Chr.) leisteten die Zeloten/Sikarier, fixiert auf Gottesherrschaft und Tempel, auch noch angesichts der militärischen Aussichtslosigkeit erbitterten Widerstand im belagerten Jerusalem (sofern sie nicht in die Diaspora geflohen waren). Die Zeloten versuchten gewalttätig im Kampf gegen die Römer das Wunder des makkabäischen Aufstandes zu wiederholen und Jahwe geradezu zum Eingreifen für die zelotischen Kämpfer zu zwingen. Kampf und Anbruch der Gottesherrschaft bedingten sich hier gegenseitig. Etwa 1000 Männer (mit Frauen und Kindern) flohen nach Masada am Toten Meer, wo sie sich bis zuletzt (73 n. Chr.) den Römern entgegenstellten. Sie endeten dort durch Massenselbstmord, nachdem die Römer über eine künstlich angelegte Rampe zur Felsenfestung vorgedrungen waren.

### 1.4 In der kultisch-esoterischen Absonderung bricht bereits das Gottesreich an (Essener)

Die Essener bildeten sich in der Zeit des Widerstandes gegen die syrisch-griechischen Herrscher des 2. Jhd. v. Chr.; sie trennten sich um 150 v. Chr. von den Makkabäern, weil diese den Hohenpriester stellten und sich zu sehr mit den Herrschenden verbündeten. Ihr Gründer wird in den Qumranschriften der „Lehrer der Gerechtigkeit“ genannt.

Die Bewohner von Qumran verstanden sich als eine Elite, die an ihre Mitglieder sehr hohe Anforderungen stellte. Zentral war der Gedanke, vor Gott nur Staub und Asche zu sein. Dennoch fühlten sie sich von Gott angenommen und geschätzt.

Sie waren von der konkreten Religionsausübung - insbesondere dem Tempelkult - zu tiefst enttäuscht. Das Priestergeschlecht der Sadduzäer war ihrer Meinung nach weit von einer wahren Gottesverehrung entfernt. Die Essener zogen sich daher in die Wüste zurück, um dort ein Gott wohlgefälliges Leben zu führen. Ihrer Überzeugung nach zog mit ihnen auch Jahwe selbst von Jerusalem aus. In der Wüste wollten die Essener durch das exakte Befolgen verschiedenster Reinheitsvorschriften das Kommen der Gottesherrschaft beschleunigen. In ihrer Gemeinde der sich absondernden Frommen sei das endzeitliche Heil der Gottesherrschaft schon gegenwärtig: Nicht mehr im Allerheiligsten des Tempels zu Jerusalem, sondern in ihrer Gemeinde ist Jahwe anwesend. Wer zu dieser Gemeinschaft gehörte und genau ihre Riten und Gebote befolgte, lebte bereits im Raum der endgültigen Gottesherrschaft. Die Trennung zwischen „dieser“ und der „kommenden“ Welt war aufgehoben.

	<b>Pharisäer</b>	<b>Sadduzäer</b>	<b>Zeloten/Sikarier</b>	<b>Essener (Qumran)</b>
<b>Name und Erklärung</b>	die Abgesonderten	Zadok = Priester zur Zeit Davids	Zeloten = Eiferer Sikarier = Dolchmänner	die Frommen Söhne des Lichts
<b>religiös-politische Praxis</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• opferloser Gottesdienst mit Lesung und Auslegung der Bibel und Gebet</li> <li>• Beachtung des Gesetzes</li> <li>• politische Zurückhaltung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• priesterlicher Tempelkult</li> <li>• Mehrheit im Hohen Rat, Hohepriesteramt</li> <li>• Verbindung mit den Mächtigen, Einflüsse in Politik und Wirtschaft</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Aufstände gegen Römer</li> <li>• Durchsetzung des jüdischen Gesetzes</li> <li>• Forderung sozialer Gerechtigkeit</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Gemeinschaft ohne Privateigentum</li> <li>• Askese, z. T. Ehelosigkeit, Zurückgezogenheit, Schriftstudium, Handarbeit, Gebet</li> <li>• Gesetzesfanatismus</li> </ul>
<b>Theologische Lehren</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Reich-Gottes-Erwartung</li> <li>• Auferstehungsglaube</li> <li>• viele gesetzliche Lebensregeln</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• kein Auferstehungsglaube</li> <li>• nur Gesetze der Tora maßgeblich</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Reich-Gottes-Naherwartung: durch revolutionären Kampf zu erreichen</li> <li>• Lebensregelung durch viele Gesetze</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Reich-Gottes-Naherwartung</li> <li>• priesterlicher und königlicher Messias</li> <li>• strenge Gesetzesauslegung</li> <li>• Feindeshass (Nicht-)</li> </ul>

			• Feindeshass (Römer)	tessener)
<b>soziale Stellung</b>	• Laienbewegung • Mittelstand • beliebt beim Volk	• Priesteradel • Oberschicht • unbeliebt beim Volk	• Zeloten: priesterliche Herkunft • Sikarier: alle Schichten • beliebt bei den Armen	• Laien und vor allem Priester • kein Kontakt zu Außenstehenden
<b>Haltung gegen Rom</b>	• neutral • zahlen Steuern	• Zusammenarbeit mit Römern • zahlen Steuern	• Bekämpfung d. Römer • zahlen keine Steuern	• Ablehnung der Römer
<b>geschichtliches Fortbestehen</b>	durch Pharisäer lebte Judentum weiter	Untergang nach 1. jüdischen Aufstand (70 n. Chr.)	Untergang nach 2. jüdischen Aufstand (135 n. Chr.)	Zerstörung der Gemeinschaft durch Römer (68 n. Chr.)
<b>Verhältnis zu Jesus</b>	• stehen Jesus am nächsten; teilweise Freunde • Gemeinsamkeiten: Interesse Gottes am moralischen Verhalten, Reich-Gottes-Erwartung, Auferstehungsglaube • Unterschiede: Gesetze heilsnotwendig; Jesus vergibt Sündern bedingungslos	• Gegner Jesu • Gründe: Jesu Nähe zu den Armen Unruhe durch Jesu Verhalten ⇒ Angst des Hohen Rates vor Eingriffen der Römer ⇒ Auslieferung Jesu an Römer kein Auferstehungsglaube	• 2 Jünger Jesu (Simon der Zelot, Judas) • Gemeinsamkeiten: Nähe zu Armen und Unterdrückten Reich-Gottes-Naherwartung • Unterschiede: Jesus lehnt Gewalt, Feindeshass und Gesetzlichkeit ab	• Gemeinsamkeiten: Reich-Gottes-Naherwartung kein Privateigentum • Unterschiede: priesterliches Elitedenken, asketischer Rückzug, Gesetzesfanatismus, Feindeshass

## 1.5 Lässt sich die Herrschaft Gottes herbeizwingen?

Allen genannten Bewegungen ist die (alttestamentliche) Überzeugung gemeinsam: Jahwe allein soll König sein, sein Wille soll geschehen (vgl. z. B. Jes 52,6-7). Wie aber kann der Wille Gottes, sein Herrschen, in Gang gebracht und wirksam werden?

- ☛ Durch die Verbindung mit den politisch Mächtigen?
- ☛ Durch die, die sein Reich gewaltsam herbeidrängen?
- ☛ Durch das Tun der Frommen, die das „Joch der Königsherrschaft des Himmels“ auf sich nehmen und ihm so den Weg bereiten?
- ☛ Im endzeitlichen Sieg des von Jahwe gesandten Messias?
- ☛ Durch die von den Wüstenasketen stellvertretend vorweggenommene Wiederherstellung des wahren Kultes?

Die Evangelien zeigen uns ein *leises* Eingreifen Gottes, das von den Menschen übersehen wird (Kindheitserzählungen bei Lukas, Beginn des Johannesevangeliums). Gottes Eingreifen und das Anbrechen seiner Herrschaft ist nicht mit einem lebensbedrohlichen Gericht zu vergleichen und hat nichts mit „Überwältigung“ zu tun. Vielmehr beginnt diese Herrschaft ganz klein. Bei ihr spielen die Freude und das Feiern (Mk 2,19 bzw. Mt 11,16-19) eine große Rolle.

Mit Jesus von Nazaret bricht diese Herrschaft an. Seine Taten und Worte spiegeln Gottes Herrschaft wider und lassen etwas von seiner beglückenden Wirklichkeit erfahren.

*Anregung: Welche verschiedenen Gruppierungen gibt es heute in der Kirche - in Ihrer Pfarre?*

*Welche der oben genannten Religionspartei(en) ist/sind Ihnen sympatisch? Was können wir heute zur Herrschaft Gottes beitragen?*

## 2. Jesus, Johannes der Täufer und die Apokalyptik

Jesus hielt sich im geistigen Umfeld, vielleicht sogar eine Zeitlang im Jüngerkreis des Täufers auf. Er hat von ihm die Taufe empfangen und zeigt während seiner ganzen Verkündigung eine bleibende Hochachtung vor Johannes (vgl. Lk 7,26-28). Vermutlich sind auch einige Anhänger des Täufers später in den Jüngerkreis Jesu übergewechselt (vgl. Joh 1,35-42).

### 2.1 Verbindungen zwischen Johannes und Jesus: Israel ist dem Gericht verfallen

Im Neuen Testament wird über Johannes Beeindruckendes erzählt. Er wird beschrieben als einer, der in der Wüste predigt, ein Gewand aus Kamelhaaren und einen ledernen Gürtel trägt, der Heuschrecken und wilden Honig isst. Dies sind alles Anzeichen dafür, daß Johannes als Prophet angesehen wurde. Besondere Bedeutung kommt bei dieser Darstellung dem Mantel zu. Dieser rückt ihn in die Nähe des großen Propheten Elija. Vor allem aber kündigt der Täufer das nahe Zorngericht Gottes an („Schon ist die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt“; Mt 3,10). Dieses Gericht trifft jeden, der nicht radikal umkehrt und zum Zeichen eines vollkommenen Neubeginns - „in letzter Minute“ - die Wassertaufe empfängt.

**Dem  
Gericht  
Gottes  
verfallen**

In apokalyptischer Denkweise erschüttert Johannes die Heilssicherheit seiner Zuhörer. Israel hat die Heilsgarantien aufgebraucht und nur noch eine Chance: In letzter totaler Nullpunkt-Situation vor Gott umzukehren, sich entschlossen dem Richter auszuliefern, seinem Gericht recht zu geben, um so vielleicht doch noch Leben angesichts des lebensbedrohlichen Gerichts zu gewinnen.

Auch wenn sich Jesus von Johannes abgesetzt hat (wohl im Zusammenhang mit der Verhaftung des Täufers und dem Ortswechsel von der „Wüste“ nach „Galiläa“), teilt er mit ihm diese apokalyptische Voraussetzung: Israel, so wie es jetzt existiert, ist dem Gericht Gottes verfallen. Es ist auch für Jesus ein sündiges Geschlecht, das aus seiner Geschichte und seinem gegenwärtigen Zustand heraus keine Hoffnung auf Heil haben kann (z. B. Lk 13,1-5: Mahnung zur Umkehr - gerichtet an alle Galiläer und alle Jerusalemer; oder Lk 10,13-15: Wehrufe an Chorazin, Betsaida und Kafarnaum). Deswegen sagt Jesus dem ganzen Volk das Gericht an und fordert dessen Umkehr; aber das Gericht steht *nicht* - wie bei Johannes - im Zentrum seiner Botschaft.

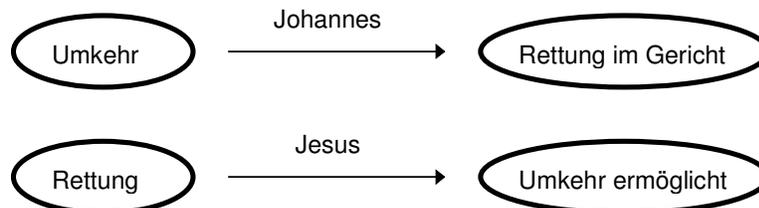
### 2.2 Das Zentrum der Botschaft Jesu: Gott hat seine Herrschaft schon begonnen

Bei Johannes ist eine mögliche Rettung aus der gegenwärtigen Unheilssituation an eine radikale Umkehr gebunden. Die Umkehrforderung des Täufers gewinnt ihre Dringlichkeit aus der Bedrohung durch den „kommenden Zorn“ (Mt 3,7). Für Johannes ist das Gericht bei Gott beschlossene Sache - und durch nichts abzuändern. Lediglich die Folgen dieses Gerichtes können für den einzelnen durch eine sofortige Umkehr abgeschwächt bzw. verhindert werden.

Jesu Mahnung zur Umkehr (Mk 1,15) setzt demgegenüber die *Rettung* voraus. An die Stelle der Gerichtsansage tritt bei ihm zuvor die Heilzusage: „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen.“ Es ist mit Jesus zu den Menschen gelangt (Mt 12,28), ja diese Herrschaft ist schon mitten unter uns (Lk 17,21). Daher ist jetzt die Zeit des Feierns, des Essens und Trinkens, der Freude, nicht die Zeit des Fastens und Trauerns (vgl. Mk 2,19).

**Reich Gottes =  
Herrschaft Gottes =  
Gottesherrschaft =  
Herrschaft der Himmel =  
Himmel =  
Himmelsherrschaft =  
Gott regiert =  
Gott ist König**

Das Kommen dieses Gottesreiches, das Geschehen des göttlichen Willens (vgl. „Dein Wille geschehe“ im Vaterunser) bedeutet bei Jesus aber nicht - wie in der traditionellen Apokalyptik - Zorn und Gericht, sondern Rettung der Sünder, die von sich aus keine Rettung zu erwarten hätten. Nicht die Umkehr geht dem Heil voraus; es ist vielmehr Gottes „Entgegenkommen“, das den von ihm Angesprochenen umkehren läßt. Wer sich diesem „Gnadenangebot“ öffnet und wer sich retten läßt, der wird dann freilich auch sein Leben von Grund auf ändern, um dem Heilsangebot entsprechend zu leben.



Dieses vorbehaltlose Entgegenkommen wird z. B. in der Begegnung Jesu mit dem Zöllner Zachäus anschaulich (*Jesus* nimmt die Beziehung zum Zöllner auf). Die Umkehr bekommt ein neues Gesicht: Sie besteht „einfach“ in der bereitwilligen Annahme, im Sich-schenken-Lassen dieser neuen Wirklichkeit (Lk 19,1-10, vgl. Mt 18,3: „Amen, das sage ich euch: Wenn ihr nicht umkehrt und wie die Kinder werdet, könnt ihr nicht in das Himmelreich kommen“).

**Das Kommen Gottes:  
keine Katastrophe,  
sondern Heil**

In den Taten und Worten des Nazareners Jesus wird für die Menschen also Gott erfahrbar, gewinnt das Gottesreich Gestalt. Es wird ersichtlich, was Gott will. Von diesem Hintergrund sind auch die Heilungen Jesu besser zu verstehen. In ihnen erleben Menschen verdichtet die heilvolle Wirklichkeit dieser Herrschaft. Sie sind Zeichen der Zuwendung Gottes zu den Menschen. Jesus richtet die vom Leben Gezeichneten, Enttäuschten und Lahmgemachten wieder auf. Er befähigt und ermutigt sie zum Neubeginn, zum eigenständigem Handeln, zu selbständigen Schritten und neuen Sichtweisen. Er heilt Lebenswunden. Auch in der Antwort Jesu an Johannes den Täufer findet sich diese heilvolle Vorstellung vom Reich Gottes wieder:

„Johannes hörte im Gefängnis von den Taten Christi. Da schickte er seine Jünger zu ihm und ließ ihn fragen: Bist du der, der kommen soll, oder müssen wir auf einen anderen warten? Jesus antwortete ihnen: Geht und berichtet Johannes, was ihr hört und seht: Blinde sehen wieder, und Lahme gehen; Aussätzige werden rein, und Taube hören; Tote stehen auf, und den Armen wird das Evangelium verkündet. Selig ist, wer an mir keinen Anstoß nimmt“. (Mt 11,2-6)

Zu der gleichen Vergegenwärtigung der Herrschaft Gottes ermächtigt Jesus seine Jünger, die er aussendet, um in Verbindung mit der Verkündigung der nahegekommenen Gottesherrschaft die Kranken zu heilen (Lk 10,9).

Das Kommen und Wachsen dieser Herrschaft soll weitergehen - auch in unserer Zeit: Überall da, wo Menschen sich selbst, ihre persönliche und gesellschaftliche Lebenswelt „transparent“ werden lassen für Gottes Gerechtigkeit und Frieden, wo sie einander „Heil“ erfahren lassen, da bahnt sich die Herrschaft Gottes ihren Weg unter uns. Jesu Verkündigung von der Herrschaft Gottes konzentriert sich deswegen nicht auf das Ende dieser Geschichte (wie bei den Apokalyptikern), sondern auf ihre Verwandlung durch das alles verändernde und liebend-befreiende Tun Gottes.

Damit *sprengt Jesus den apokalyptischen Vorstellungshorizont* der Gottesherrschaft entscheidend auf: Für ihn ist die gegenwärtige Geschichte Israels nicht mehr reine Unheils-

geschichte, sondern bereits neue Geschichte des Heils von Gott her. Nicht erst der Untergang des alten Äons (= der alten Zeit) und die neue Schöpfung von Himmel und Erde bringen die heilvolle Gottesherrschaft in Gang. Das Sich-Durchsetzen dieser Herrschaft in Israel hat vielmehr bereits begonnen, jedoch nicht durch exakten Tora-Gehorsam, auch nicht durch kultischen Rückzug in fromme Gemeinschaften oder durch zelotenhaft-gewaltsame Aktionen, sondern allein durch Jesu Auftreten und seine (Zeichen-) Handlungen, in denen Gottes Wille zur Gerechtigkeit und zum Frieden für alle sichtbar wird.

Apokalyptiker	Herrschaft Gottes für das Ende der Geschichte erwartet	Gott soll endlich eingreifen
Jesus	Herrschaft Gottes beginnt schon hier und jetzt	Gott hat schon eingegriffen

### 2.3 Die Gleichnisse Jesu von der Herrschaft Gottes

Das *Gleichnis vom Senfkorn* (Mk 4,30-32) macht deutlich, daß die Herrschaft Gottes tatsächlich - wie erwartet - groß und überwältigend sein wird. Die Senfstaupe „wird größer als alle übrigen Kräuter und treibt Zweige, so groß, daß unter seinem Schatten die Vögel des Himmels nisten können“. Das überraschend Neue allerdings ist, wie winzig klein der Beginn ist. Die Herrschaft Gottes beginnt so klein wie ein Senfkorn. Ein schwarzes Senfkorn hat einen Durchmesser von nicht einmal einem Millimeter und wiegt weniger als ein Gramm. (Die bei uns üblichen weißen Senfkörner sind wesentlich größer.)

Aus diesem unscheinbaren Korn wird innerhalb von einigen Monaten eine Staupe von etwa 2 Metern. Der überraschende Größenunterschied zwischen Samen und Senfstaupe ist ein Bild dafür, wie es mit der Herrschaft Gottes ist. Schon im Kleinen ist jetzt die Gottesherrschaft gegenwärtig. Vom kleinen Anfang geht alles aus, „automatisch“ (Mk 4,28, durch Gottes Eingreifen und eben nicht durch menschliche Anstrengung) wird daraus etwas Großes.

Die Herrschaft Gottes kommt rein als Geschenk. Wenn dieses Geschenk aber entdeckt wird, bedarf es des ganzen Einsatzes und der vollen Anstrengung, um es für sich in Anspruch zu nehmen. Dies zeigen deutlich die Gleichnisse *vom verborgenen Schatz im Acker* (Mt 13,44) *und von der entdeckten kostbaren Perle* (Mt 13,45-46). Wer den Schatz entdeckt, läßt alles andere liegen und setzt alles nur noch „auf diese Karte“.

„Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Schatz, der in einem Acker vergraben war. Ein Mann entdeckte ihn, grub ihn aber wieder ein. Und in seiner Freude verkaufte er alles, was er besaß, und kaufte den Acker. Auch ist es mit dem Himmelreich wie mit einem Kaufmann, der schöne Perlen suchte. Als er eine besonders wertvolle Perle fand, verkaufte er alles, was er besaß, und kaufte sie.“ (Mt 13,45-46)

Wer - so wie Jesus - sich von diesem Schatz überwältigen läßt und sein ganzes Leben auf diesen Schatz ausrichtet, der ist das alles durchdringende und ansteckende „*Salz der Erde*“ (Mt 5,13; Lk 14,34f).

Trotz aller „Vorahnung“ und „Vorfreude“ ist es jedoch nicht selbstverständlich, daß sich Menschen auf das Kommen dieser Herrschaft einlassen. Das Gleichnis von den *zehn Jungfrauen* (Mt 25,1-13) macht das deutlich: Neben den fünf Mädchen, die mit hoffnungsvoller Erwartung und großer Umsicht auf den Bräutigam warten, gibt es auch jene fünf, die trotz der bevorstehenden Hochzeit gleichgültig sind.

Jesu Reich-Gottes-Verkündigung zentriert sich nicht auf das Ende der Geschichte, sondern auf ihre Verwandlung durch das alles verändernde und befreiende Tun der Liebe Gottes. Auch wenn dieses Tun uns klein und unscheinbar vorkommt (wie ein Senfkorn oder der Sauerteig), so wird es doch getragen von der unaufhaltsamen Kraft der sich „durchsetzenden“ Liebe Gottes.

<b>Johannes</b>	<b>Jesus</b>
Gericht	Herrschaft Gottes
Es ist 5 vor 12	Neue Zeit hat schon begonnen
Umkehr, um dem Gericht zu entgehen	Umkehr, um an der Gottesherrschaft teilzuhaben
muß: Imperativ	kann: Indikativ

## 2.4 Bei Jesus sind alle eingeladen: gerade auch die Armen

Jesus wendet sich besonders an das Volk vom Land, das ist weithin die Masse der Armen, die soziale Unterschicht, das sind die Bediensteten von Steuerpächtern, die Kleinbauern, Sklaven, Arbeiter und Tagelöhner in der Landwirtschaft, die Arbeitslosen, Bettler, Kranken - und besonders auch die Frauen. In den Gleichnissen Jesu jedenfalls spiegelt sich diese soziale Wirklichkeit der kleinen Leute wider: die der Knechte und Sklaven (Mk 12,1-12; Lk 12,35-48), der Bettler (Lk 14,16-24), der Schuldner (Lk 7,41-43), der Kleinpächter (Mk 12,1-9), der Tagelöhner (Lk 15,17-21), der Schnitter (Mt 13,24-30), der Angestellten von Abgabenpächtern (Lk 18,10). Diese Verarmten und Entmutigten hatten gar keine Chance, den in der Mittel- oder Oberschicht angesiedelten Pharisäern bzw. Sadduzäern oder auch Essenern zu folgen. Ihr Leidensweg führte normalerweise in die Resignation oder in der Hoffnung auf eine wirtschaftliche Verbesserung in die Diaspora (= Ausland; um die Zeitenwende lebten von ca. 7 Millionen Juden vermutlich etwa 6 Millionen außerhalb Palästinas - Ägypten, Kleinasien, Syrien, Mesopotamien). Ein wahrscheinlich nicht geringer Prozentsatz schließlich schloß sich angesichts ihrer aussichtslosen Zukunftsperspektiven revolutionären Bewegungen an (Zeloten oder Sikarier), die eine Verwirklichung der eschatologischen Verheißungen durch eigene sozial-revolutionäre Aktivitäten glaubten herbeizwingen zu können. Welche Befreiung war da die Botschaft Jesu. Bei Jesus hatten jetzt gerade diese „Armen“ eine Chance. Ihnen galt die besondere Einladung: „Selig die Armen ...“ (Lk 6,20; Mt 5,3); „Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt“ (Mt 11,28).

*Anregung: Was gefällt Ihnen am Wirken und an der Botschaft Jesu besonders?  
Wer engagiert sich (in Ihrer Umgebung) heute für Menschen am Rand der Gesellschaft?  
Welche Rolle spielte in Ihrer Erziehung die Rede vom Gericht (und dem straffenden Gott)?*

## 3. Die Bedeutung der Apokalyptik für das Urchristentum

Jesu öffentliches Leben und Wirken dauerte nicht Jahrzehnte, sondern höchstens drei Jahre, bevor es in Jerusalem gewaltsam beendet wurde. Eine höchst angespannte Geschichte von Anfang bis Ende, bestimmt von einem lebensgefährlichen Konflikt mit der religiös-politischen Oberschicht: Sein Leben endet als Leidensgeschichte mit Verhaftung, Auspeitschung und schließlich Hinrichtung in grausamster, schändlichster Form. Jesus stirbt als Verachteter und Verfluchter. Ein Ende in Einsamkeit unter größter Qual. Das letzte ist sein Schrei am Kreuz (Mk 15,34).

### 3.1 Die Dramatik des Ostergeschehens

Innengeschichtlich betrachtet scheiterte Jesus mit seinem Vorhaben kläglich. Durch die Kreuzigung sollte demonstriert werden, daß Jesus nicht ein Messias war, sondern ein Lügenprophet und Volksaufwiegler, letztlich ein von Gott „Verfluchter“: „Wenn jemand ein Verbrechen begangen hat, auf das die Todesstrafe steht, wenn er hingerichtet wird und du den Toten an einen Pfahl hängst, dann soll die Leiche nicht über Nacht am Pfahl hängen bleiben, sondern du sollst ihn noch am gleichen Tag begraben; denn ein Gehenkter ist ein von Gott Verfluchter.“ (Dtn 21,22-23)

Durch die Kreuzigung Jesu wurde daher auch der Glaube und die Hoffnung seiner Jünger absolut in Frage gestellt. Der Karfreitag ist somit ein Tag der Krise, er ist Skandal und Erschütterung.

Von diesem Hintergrund her ist die Dramatik des Ostergeschehens mit seinen Folgewirkungen besser zu verstehen: Den Frauen und Männern um Jesus wurde durch die Begegnung mit dem Auferstandenen die unglaubliche Gewißheit geschenkt, daß Gott „ih-

ren“ Jesus nicht fallen gelassen hat, daß Jesus *kein* Verbrecher, *kein* Verfluchter ist. Durch die Auferweckung zeigte Gott vielmehr, daß er sich mit Jesus identifizierte. In diesem Mann aus Nazaret war - und ist - tatsächlich Gott am Werk.

Die ersten Zeugnisse von der Auferstehung bestanden nicht in anschaulichen Erzählungen, sondern in kurzen Sätzen oder Formeln. Typisch für diese Anfangsverkündigung sind besonders die sogenannten „Kontrastformeln“: Jesus wurde getötet - Gott aber hat ihn auferweckt und erhöht (vgl. Apg 2,23-24; 10,39-41).

### **3.2 „Auferweckung“ - eine aus der Apokalyptik stammende Metapher**

Das grundlegende Bekenntnis der Christen „Gott erweckte Jesus aus den Toten“ bzw. „Der Herr ist wahrhaft auferstanden“ ist ohne den in der Apokalyptik entwickelten Auferweckungsglauben nicht denkbar.

Entscheidend in der urchristlichen Apokalyptik ist die Hoffnung auf die Wiederkunft des erhöhten Jesus. Er wird erwartet als der Menschensohn und Träger des letzten Gerichts (vgl. z. B. Mk 13; Mt 24 - 25; Lk 21,5-38; 1 Kor 15, 23ff).

„Aber in jenen Tagen, nach der großen Not, wird sich die Sonne verfinstern, und der Mond wird nicht mehr scheinen; die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden. Dann wird man den Menschensohn mit großer Macht und Herrlichkeit auf den Wolken kommen sehen. Und er wird die Engel aussenden und die von ihm Auserwählten aus allen vier Windrichtungen zusammenführen, vom Ende der Erde bis zum Ende des Himmels.“ (Mk 13,24-27)

### **3.3 Die Endzeitrede in Mk 13**

Einer der ersten christlichen apokalyptischen Texte ist Mk 13. Er ist entstanden unter der Last der Zerstörung des Tempels und den Bedrohungen der christlichen Gemeinde des Evangelisten Markus.

Mk entspannt den apokalyptischen Druck: Die Gemeinde lebt noch nicht in der Endzeit. Zunächst holt der Evangelist all jene, die in apokalyptischer Erwartung leben, „auf den Boden“ zurück. Die Gegenwart ist noch nicht die Endzeit. Weder die Tempelzerstörung noch die schwierige Situation der christlichen Gemeinde haben apokalyptische Bedeutung. Die Endzeit beginnt für den Evangelisten vielmehr erst mit dem Kommen des Antichristen, dem „Greuel der Verwüstung“ (Mk 13,14). Zwei Dinge werden jedoch in dieser - noch ausstehenden - letzten Not wichtig sein:

- ◆ Das vertrauende Wissen darum, daß Gott auch in dieser Zeit Lenker der Geschichte bleibt - so wie er Schöpfer der Welt war.
- ◆ Gott wird seine Gemeinde nicht vergessen.

Die Warnung „Seid wachsam“ am Ende der Rede gibt zu verstehen, daß für die Jünger trotz göttlichem Beistand die kritische Prüfung wichtig ist.

Anstelle von apokalyptischer Neugierde tritt der Auftrag zur Wachsamkeit. Einen deutlichen Akzent setzt Markus mit den Antworten Jesu bezüglich der kommenden Endzeit: Nicht apokalyptische Neugier um Zeiten und Fristen soll die Christen beherrschen, sondern „eschatologische Wachsamkeit“:

- Mk 13,5: „... Gebt acht, daß euch niemand irreführt!“
- Mk 13,9: „Ihr aber, macht euch darauf gefaßt.“

Die Botschaft des Evangelisten Markus ist deutlich: Im Spannungsverhältnis von Naherwartung und Ungewißheit sollen die Christen nicht in apokalyptische Aufregung verfallen, sondern allein auf die Worte Jesu bauen und sich auf die Führung des Vaters verlassen. Dies aber bedeutet, wie das Gleichnis in Mk 13,33-37 abschließend zeigt, „wachsam“ zu sein und sich in der Gegenwart zu bewähren. Der Leitgedanke der Endzeitrede ist somit die gelebte Jüngerschaft.

### **3.4 Der erwartete Menschensohn**

Die christliche Apokalyptik orientiert sich weitgehend an der jüdischen. Allerdings in einem Punkt besteht ein entscheidender Unterschied: Der zum Gericht und zum Heil erwartete Menschensohn trägt das menschliche Antlitz des bereits auf diese Erde gekommenen Jesus Christus; dieser Jesus, der bei uns gelebt hat, der gekreuzigt wurde und den Gott von den Toten auferweckt hat, er ist der zum Gericht kommende Menschensohn. Wir kennen ihn also bereits! Wir brauchen, sofern wir ihm hier nachfolgen, keine Angst und Bange zu haben. Er wird nicht als Racheengel oder als Kriegsheld kommen, sondern als die gekreuzigte und auferstandene Liebe Gottes.

Er ist auch jetzt nicht von uns abwesend. Nein, er lebt „mitten unter uns“. In der Geistsendung hat Gott das Gebet der Frommen des Alten Bundes bereits erhört: „Sendest du deinen Geist aus, so werden sie alle erschaffen, und du erneuerst das Antlitz der Erde“ (Ps 104,30). Wo man sich diesem Geist öffnet, wo man in seiner Kraft Jesus nachfolgt und dessen Botschaft zum unbedingten Maßstab seines Handelns macht, da ist Gottes menschliche Lebensordnung, seine Herrschaft, bereits im Kommen; da erscheint der Menschensohn Jesus immer neu auf unserer Erde; da scheiden sich auch die Geister für oder gegen ihn; da vollzieht sich bereits das Gericht des Menschensohnes.

Der Ort, wo sich dies vor allem ereignet, ist - von ihrer Berufung her - die Kirche: Hier versuchen Menschen miteinander im Geist des Vertrauens, der Hoffnung und der Liebe zu leben. Quelle und Gipfel dieses Lebens ist das Hören auf sein Wort und das gemeinsame Mahl. In all diesen Zeichen des Heils und in der damit verbundenen Praxis kommt der auferstandene Herr stets von neuem „wieder“, um „das Angesicht der Erde zu erneuern“. So verwandelt der „wiederkommende Herr“ bereits unaufhörlich unsere Erde.

### **3.5 Frühchristliche Apokalypsen**

Die Johannes-Offenbarung ist als einzige von den großen christlichen Apokalypsen in das Neue Testament aufgenommen worden. Daneben gibt es eine Menge an weiteren apokalyptischen Schriften:

- die Petrus-Apokalypse
- das Testament der zwölf Patriarchen
- die christlichen Sibyllen
- die Esra-Apokalypse
- die Himmelfahrt des Jesaja
- die Bartholomäus-Apokalypse
- die Stephanus-Apokalypse
- die Apokalypse des Philippus
- die Zacharias-Apokalypse
- die Offenbarung Adams
- die Offenbarung des Paulus
- die Offenbarung des Thomas, u. v. a.

Die christlichen Apokalypsen stellen weder in theologischer noch in literarischer Hinsicht wirklich eigenständige Werke dar. Sie haben engste Verbindungen zu den spätjüdischen Apokalypsen: Sie sind im selben Kulturkreis aus einer gemeinsamen Not heraus erwachsen. Einige Schriften sind erst sehr späten Datums (so ist etwa das Evangelium der Maria Magdalena zwischen dem 7. und 9. Jahrhundert entstanden). Neben dem letzten Buch der Bibel ist die bekannteste Apokalypse die Petrus-Apokalypse.

## Petrus-Apokalypse

Sie ist um 135 n. Chr. vermutlich in Ägypten geschrieben worden. Es handelt sich um das älteste christlich-nachbiblische Zeugnis über das Ergehen des Menschen nach seinem Tod. In der östlichen und in der westlichen Kirche war die Schrift weit verbreitet. Ihre Höllenbeschreibungen übten großen Einfluß aus: Sie waren den bedeutenden Theologen der alten Kirche bekannt und wirkten auf andere christlich-apokalyptische Bücher ein.

In seiner Apokalypse läßt der Verfasser die Apostel auf dem Ölberg an den Auferstandenen die Bitte richten, den seligen Lohn der Gerechten im Himmel schauen zu dürfen, damit ihre Verkündigung darüber noch wirksamer werde. Die Bitte wird erfüllt; Petrus berichtet über die zuteilgewordene Schau. Außer dem Ort der Herrlichkeit wird auch der Ort der Bestrafung beschrieben:

„Es bringt der Zornengel Ezrael Männer und Weiber, zur Hälfte (des Körpers) brennend, und wirft sie an einen Ort der Finsternis, ... und ein Geist des Zornes züchtigt sie mit jeglicher Züchtigung, und nimmer schlafendes Gewürm frißt ihre Eingeweide. Das sind die Verfolger und Verräter meiner Gerechten. Und bei denen, die hier waren, andere Männer und Weiber, die kauen ihre Zunge, und man quält sie mit glühendem Eisen und verbrennt ihre Augen. Das sind die Lästerer und Zweifler an meiner Gerechtigkeit. ... Und an einem nahe bei ihnen gelegenen Orte - auf dem Stein eine Feuersäule, und die Säule ist spitzer als Schwerter - Männer und Weiber, die man kleidet in Plunder und schmutzige Lumpen, und darauf wirft, damit sie das Gericht unvergänglicher Qual erleiden. Das sind die, welche vertrauen auf ihren Reichtum und Witwen und Weib (mit) Waisen verachtet haben ...“

*Anregung: Was bedeutet für Sie die Auferstehung Jesu?*

*In welchen Situationen ist für Sie der Glaube, daß der Auferstandene mitten unter uns ist, eine Hilfe?*

*Welche „Zeichen des Heiles“ sind für Sie besonders wertvoll?*

*Wie wirken die „Höllenbeschreibungen“ der Petrusapokalypse auf Sie?*

## 4. Anstelle einer „Geheimen Offenbarung“: Die Offenbarung Jesu Christi

⇒ Bevor in der nächsten Aussendung zahlreiche Hintergrundinformationen zum letzten Buch der Bibel gegeben werden, soll in dieser Aussendung eine erste Lesehilfe zu den zentralen Perikopen (= Abschnitten) angeboten werden. Ausgewählt wurden dabei all jene Stellen, die in der (katholischen) Kirche auch bei den Gottesdiensten verlesen werden. Für das Studium der nächsten Seiten ist neben dem Skriptum eine offene Bibel sehr zu empfehlen.

Vorschlag: Zunächst den angegebenen Text in der Bibel, dann die Erklärungen und abschließend nochmals den Text in der Bibel lesen. Selbstverständlich ist es hilfreich, auch jene Texte der Offenbarung zu lesen, die hier nicht erklärt werden.

### **Offb 1,1-4; 2,1-5a: Nicht eine Droh-, sondern eine Frohbotschaft**

Mehrere landläufige Mißverständnisse, die den Zugang zum letzten Buch der Bibel so schwer machen, sind gleich zu Beginn zu klären: Zunächst haben wir nicht die (private) Offenbarung des Johannes vor uns, sondern es handelt sich nach 1,1 um die *Offenbarung Jesu Christi* selbst.

Zweitens ist die Offb nicht ein mit sieben Siegeln verschlossenes Buch. Vielmehr hat Jesus durch sein Leben, sein Sterben und seine Auferstehung das Buch bereits geöffnet (vgl. 5,9)!

Für eine christliche Sicht der Offb ist noch ein drittes wichtig: Das letzte Buch der Bibel ist keine *geheime* Schrift für Eingeweihte. Wie der griechische Titel (Apokalypse = Enthüllung) schon andeutet, haben wir es mit einer Offenlegung zu tun. Gerade aber durch die Bildsprache ist vieles schwer zu deuten. Die Offenlegung gilt für die ganze Kirche. Darum sind in Offb 2-3 genau sieben (= Zahl der Ganzheit) Gemeinden stellvertretend für die ganze Kirche angesprochen.

Richtig verstanden ist die Offb nicht eine Drohschrift, sondern das große *Trostbuch* der Kirche. Der Hinweis auf das nahe Ende ist in einer Zeit der Bedrängnis und äußersten Not als Trost (für die Christen) zu verstehen.

*Anregung: Welche Sätze sind im 1. Kapitel der Offenbarung für Sie trostspendend und frohmachend?*

### **Offb 3,1-6.14-22: Gott kennt deine Werke**

Aus den insgesamt sieben Briefen an die kleinasiatischen Gemeinden werden hier zwei ausgewählt. Die betreffenden Gemeinden sollen auf das (nahe und endgültige) Kommen des Herrn vorbereitet werden. Deutlich wird spürbar, wie bedroht und gefährdet die konkreten Gemeinden waren. Müdigkeit, Gleichgültigkeit und Lauheit werden gerügt. Da das Gericht (= Ende) bald kommt, ergeht der Ruf zur Umkehr.

Wer mit Jesus lebt, der braucht vor dem Ende keine Angst zu haben, denn den erwartet eine große Belohnung, nämlich: Ein Leben mit Gott. Zahlreiche Bilder werden für dieses Geschenk verwendet: mit weißen Gewändern gehen, siegen, im Buch des Lebens stehen, reich werden, Mahl halten, bei ihm sein, auf dem Thron sitzen. Die Christen sollen sich schon jetzt auf die Seite Jesu schlagen und ihm nachfolgen.

In der Offb begegnet uns für Jesus immer wieder der Titel „das *Lamm*“. Nur wer sich im Leben gegen das Lamm stellt, für den ist das Gericht tatsächlich eine Drohung. Doch die Chance zur Umkehr, das heißt die Möglichkeit zur Hinwendung zu Gott und seinem Lamm, besteht für jeden.

### **Offb 4,1-11: Gott hat (hält) alles in seiner Hand**

Offb 4 und 5 gehören eng zusammen, wobei mit 4,1-11 gleichsam der Rahmen für die Handlung von Offb 5 abgesteckt wird. Wiederholt ist vom Thron die Rede. Der Thron ist ein Symbol für die Herrschaft und die Macht. Dieser Thron steht nicht mehr im jüdischen Tempel, sondern direkt im Himmel.

Es ist sehr tröstlich für die Christen zu wissen, wer auf dem Thron sitzt und die Macht wirklich hat: Gott selbst steuert den Lauf der Weltgeschichte und nicht der damalige römische Kaiser Domitian (81-96 n. Chr.), der sich ebenfalls mit „Herr und Gott“ und „würdig bist du“ anrufen ließ. Doch diese Würdigungen sind - so will uns Johannes sagen - in Wahrheit nur für Gott angemessen.

Alles was sich rund um den Thron herum befindet (Edelsteine, Regenbogen, Blitze, Stimmen, Donner, Kristall, übermenschliche Lebewesen), weist auf die Bedeutung und die Macht dessen hin, der auf dem Thron sitzt. Viele dieser Vorstellungen und Bilder waren dem damaligen Hörer aus der Bibel als *Bilder für Gott und sein Wirken* bekannt.

*Anregung: Johannes traut Gott zu, daß er alles in seiner Hand hat. Nichts und niemand kann Gott diese Macht entreißen. Welche Ereignisse und Bedrohungen machen es mir schwer, daran zu glauben, daß Gott und sein Christus alles (also die ganze Welt und auch die Kirche) lenken?*

#### **Offb 5,1-10: Nur Jesus ist würdig, das Buch zu nehmen**

Wie aus Offb 4 hervorgeht, sitzt *Gott* auf dem Thron. Er hält in seiner rechten Hand seinen Heilsplan (nach damaliger Vorstellung kommt von der rechten Seite immer nur das Gute). Niemand kann die verschlossenen Siegel lösen. Keiner im Himmel und auf der Erde hat die Macht dazu - außer der siegreiche Löwe aus dem Stamm Juda, der Sproß aus der Wurzel Davids. Das sind zwei Bezeichnungen aus dem Alten Testament für den Messias (= Christus = Gesalbter). Für die Christen ist Jesus der Messias, der Gekreuzigte und Auferstandene. Das Lamm (= Jesus) ist inmitten (so wörtlich) des Thrones Gottes und hat so Anteil an der Macht Gottes aufgrund der „Schächtung“ (also aufgrund seines Sterbens).

Die Hörner (vgl. bei einem Stier) sind Symbole für seine Macht. Die Christen sollen wissen, daß Jesus schon seit seinem Sterben und seiner Auferstehung die Welt lenkt. Er hat „das Heft“ (das Buch) von Gott übernommen. Die Christen brauchen auf den Beginn der Endzeit nicht mehr zu warten. Mit Christus hat die Endzeit schon begonnen. Aus diesem freudigen Wissen heraus wird ein neues Lied angestimmt.

*Anregung: Ist mein Singen und Beten nur von reinen Bitten oder auch von einem freudigen Lobpreis über die Taten Gottes geprägt?*

#### **Offb 10,8-11: Nimm und iß das Buch**

In Offb 6,1-8,5 ist vom Öffnen der sieben Siegel durch das Lamm die Rede. Durch dieses Öffnen kommen ungeheure Geschehnisse in Gang. Die damaligen Leserinnen und Leser finden sich in diesen unheilvollen Bildern und Visionen leicht wieder. Die von Gott selbst Versiegelten (= die Christen) erreichen aber in dieser Unheilssituation das *Heil*. Am Ende sind die Feinde der Christen die Verlierer. Die Christen gehen dagegen mit Jesus in die Vollendung, die ja schon begonnen hat. Johannes deutet mit Hilfe seiner Visionen die *damalige Zeit* für seine Christen in Kleinasien. Einmal mehr ist die Offenbarung also eine Deutung der damaligen Geschehnisse und keine Weissagung für die Zukunft.

Die Posaunenvisionen in Offb 8-9 gelten nur mehr für die Nichtversiegelten (= Nichtchristen). Entgegen allem Anschein setzen sich Gott und sein Lamm durch.

Am Beginn von Offb 10 erhält Johannes vom Engel ein kleines Buch. Wie bei den Propheten des Alten Testaments kommt der Inhalt dieses Buches direkt von Gott. Einerseits ist dieses Buch süß, weil es die frohe Botschaft enthält, daß die Herrschaft schon jetzt Gott gehört. Zugleich ist es aber für den Propheten selbst auch bitter, denn er muß diese Botschaft allen Menschen (also auch den Verfolgern der Christen) verkünden. Als Folge davon wurde Johannes vom römischen Kaiser und seinen Anhängern auf die Insel Patmos „um des Wortes Gottes willen“ (1,9) verbannt.

*Anregung: Für wen ist das Wort Gottes heute süß und für wen bitter?  
In welchen Situationen ist für Sie das Wort Gottes eine Hilfe?*

### Offb 11,4-12: **Gott steht zu seinen Christen**

In den ersten Versen von Offb 11 ist vom Vermessen des Tempels die Rede. Der Tempel Gottes ist nicht irgendein Bauwerk, sondern das sind - wie auch sonst mehrmals im Neuen Testament - die Christen. Das Zählen der Anbetenden bedeutet deren Schonung und *Bewahrung*. Hingegen wird der Vorhof den Heiden preisgegeben und zwar 42 Monate lang (= 3 ½ Jahre = 1260 Tage). Diese Zeitspanne deutet in Anspielung an Dan 7,25 auf eine äußerst notvolle Zeit für die Kirche hin. Allerdings ist diese Notzeit begrenzt!

Ab Vers 3 geht es um einen Auftrag an die Christen, nämlich um die *Bewährung*: Christus beauftragt zwei Zeugen (das Zeugnis eines einzelnen reicht nach jüdischer Rechtspraxis nicht aus), die Menschen zur Umkehr zu bewegen. Diese zwei Zeugen haben somit die gleiche Aufgabe wie die zuvor erwähnten Plagen: Die Menschen sollen sich zu Gott und seinem Lamm hinwenden.

Unter Verwendung von alttestamentlichen Bildern sind die zwei Zeugen zugleich als Priester und als Könige charakterisiert. Sie sind ein Bild für die Christen, die *direkten Zugang zu Gott* haben. Wer von Gott nichts hören will (= die Stadt), empfindet den Umkehrruf der Christen als Quälerei.

*Anregung: Wovor soll mich Gott bewahren? In welchen Situationen habe ich mich zu bewahren (Familie, Freundeskreis, Arbeitsplatz, ...)?*

### Offb 14,1-3.4b-5: **Die Christen sind bereits gerettet**

In Offb 12-14 zeigt Johannes den Hintergrund dafür auf, warum die Christen verfolgt werden. Schuld an der Bedrängnis der Christen ist der Drache (= Satan), der gegen das Lamm (= Christus) kämpft. Allerdings kann der Drache weder Christus selbst noch die Frau (= das Volk Gottes; vgl. Offb 12) gefährden. Gefährlich wird der Drache, der seine Helfer im römischen Kaiser und dessen Verbündeten gefunden hat (vgl. Offb 13), „nur“ den *einzelnen* Christen (= das Gefolge des Lammes).

Wer kann diesen (satanischen) Angriffen und den Unterdrückungen entgehen? Johannes hat darauf in Offb 14 eine trostspendende Antwort: die 144.000 (= 12 mal 12 mal 1000). Schon die Zahl 12 allein ist die Zahl der Vollkommenheit und Vollendung. Umso mehr deutet also 144.000 symbolisch auf die Vollendeten hin. Wer sich weigert, vor dem Kaiser die Knie zu beugen und ihm dadurch die göttliche Ehre nicht entgegenbringt, der gehört schon jetzt zur *unzählbaren* Schar der Geretteten.

**Mit den verschiedensten Bildern muntert Johannes immer wieder dazu auf, an Gott und seinem Lamm festzuhalten.**

### Offb 14,14-19: **Laß dich nicht verlocken**

Nachdem den Christen zu Beginn von Offb 14 die Errettung und Bewahrung zugesagt wurde, ergeht ab Vers 6 eine Gerichtsankündigung an alle, die anstatt Gott lieber den Kaiser verehren. In den Versen 12-13 erfolgt erneut eine Heilszusage an jene, die standhaft zu Jesus halten.

Den Anhängern des Kaiserkultes wird dagegen ab Vers 14 das Gericht angekündigt. In der ersten Gerichtsszenerie handelt der Menschensohnähnliche (= Christus) wie ein *Richter* und vollzieht die Ernte (= das Gericht) an den Ungläubigen. Während in 14,1 die Christen auf dem Berg Zion (= Jerusalem) gerettet werden, wird das Gericht an den Gottfeinden außerhalb der Stadt vollzogen. Das Blut strömt 1600 Stadien weit (= ca. 32 km). Im Hintergrund dieses Bildes steht die Quadratzahl von 4 (= Zahl für die Welt) mal 100. Damit ist die weltweite Vernichtung der Gottfeinde ausgesagt.

Wie bei allen anderen Gerichtstexten in der Offb ist folgendes zu beachten: Johannes schreibt an seine Christen. Diesen will er *Trost* zusprechen. Wenn er die Bestrafung der Gottfeinde (und Christenverfolger) so grausam beschreibt, dann hat er dabei die Absicht, die Christen von einem Abfall und von der Verehrung des Kaisers abzuhalten.

*Anregung: Heute stehen wir nicht mehr in der Gefahr, einen Kaiser göttlich zu verehren. Dennoch ist jede/r zahlreichen Verführungen und Verlockungen ausgesetzt ...*

#### **Offb 15,1-4: Gott allein ist heilig**

War in Offb 12,1 beim großen Zeichen am Himmel die Heilsgemeinde im Blick, so ist das große Zeichen von 15,1 für die Verfolger der Christen unheilbringend.

Die Zahl 7 ist in der Offb keine heilige Zahl. Mit 7 wird vielmehr auf die *Vollständigkeit* hingewiesen. Das Gerichtshandeln Gottes erreicht seinen Höhepunkt.

Die *Sieger sind zweifelsohne die Christen*, die dem Standbild (= Statue des Kaisers) nicht gehuldt haben. So wie Jahwe im Alten Testament die Israeliten vor der Hand des Pharao beim Auszug aus Ägypten bewahrt hat, so ist Gott auch jetzt auf der Seite der Christen. Wie er sich damals auf die Seite seines Volkes geschlagen hat, so steht er jetzt (in der Endzeit) auf der Seite seiner Getreuen.

Die von Gott Befreiten und Geretteten stimmen schon jetzt ein Loblied auf die Größe Gottes an. Weil Gott über die Gottfeinde letztlich den Sieg erringt, können sich die (bedrohten und gefährdeten) Christen schon jetzt ihrem starken und mächtigen Gott und Christus anvertrauen.

**Bei der Eucharistiefeier vergegenwärtigen wir uns besonders beim Sanctus (= heilig) die Größe und Macht Gottes. Letztlich ist er allein heilig.**

#### **Offb 18,1-2.21-23;19,1-3.9a: Die Christen dürfen sich freuen**

Das Gerichtshandeln Gottes erreicht seinen Höhepunkt im Sturz der großen Hure (= Babylon = Rom). Um seine eigenen Christen nicht zu gefährden, muß Johannes für den größten Feind der Christen in Kleinasien - nämlich den römischen Kaiser Domitian - einen Decknamen verwenden: Babylon (hebräisch: Babel, vgl. den Turmbau zu Babel: Gen 11) steht für Rom und somit für die Gottlosigkeit schlechthin. Wenn *Gott* das Gericht an Babylon vollzieht, wird einmal mehr deutlich, daß letztlich nicht die (Un-) Macht des römischen Kaisers maßgeblich ist, sondern die Herrschaft Gottes. Der Untergang Roms ist für Johannes so gewiß, daß er diesen Sturz als eine bei Gott bereits vollzogene Sache beschreibt.

In Vers 21 wird in Form einer Zeichenhandlung nochmals die vollkommene und endgültige Ausradierung Roms beschrieben. Statt der Lebensfreude (Musik, Hochzeit, ...) herrscht jetzt in der Stadt Totenstille. Der Widerstand gegen die Christen ist endgültig gebrochen. Die Christen stimmen jetzt einen Lobgesang an. *Gott hat sie nicht im Stich gelassen*. Ihr beharrliches Vertrauen auf Gott hat sich gelohnt.

**Den Christen ist nach Offb 19,9 schon das Heil zugesagt (selig = freuen dürfen). Die entscheidende Heilstat gehört seit Jesu Tod und Auferstehung schon der Vergangenheit an. Was noch aussteht ist „nur“ die Bewährung im (alltäglichen) Leben.**

### **Offb 20,1-4.11-21,2: Wer am Wort Gottes festhält, gelangt zum Leben**

Gegen Ende der Offb werden die einzelnen Bilder noch intensiver und ausdrucksstärker. Immer wieder wird den bedrängten Christen in Kleinasien die Hilfe Gottes zugesichert. Sowohl an den Helfershelfern des Satans (vgl. 19,20: das Tier und der falsche Prophet = der römische Kaiser Domitian und seine Gefolgsleute) als auch am Satan selbst (20,2: Teufel = Drache = alte Schlange) wird das Gericht vollzogen. Mit diesen zwei scheinbar aufeinanderfolgenden Gerichten will Johannes bildlich zeigen, daß sich die Macht Gottes immer mehr durchsetzt, bis schließlich alle Feinde Gottes - und auch der Christen - besiegt sind. Sicherlich ist dabei nicht an getrennte Gerichte gedacht.

**Gott wischt alle Tränen von unseren Augen ab (21,4)! (?)**

Während das Gericht für die Feinde Gottes in der absoluten Vernichtung endet, bedeutet dieses Gericht für die Christen eine große Heilszusage: Wer sich vom Glauben nicht abbringen läßt, der darf als Geschenk dafür bereits jetzt auf dem Thron Gottes mit Christus mitherrschen. Für die Christen haben seit Jesu Tod und Auferstehung der neue Himmel, die neue Erde und das neue Jerusalem schon begonnen.

Die 1000-jährige Herrschaft ist wie alle anderen Zahlen in der Offb symbolisch zu verstehen: Eine unglaublich lange Zeit der Friedensherrschaft mit Christus. Bei dieser *Herrschaft* gibt es keine Beherrschten mehr.

### **Offb 22,1-7: Siehe, ich komme bald**

Im abschließenden Höhepunkt der Offb wird den Christen die Mitherrschaft mit Christus am Bild des neuen Jerusalems vor Augen gestellt. Wie in jeder anderen Vision (= Schau) ist auch hier die Bildsprache zu beachten. Mit den verschiedensten Bildern soll die übermenschliche Größe und Schönheit dieser Stadt ausgedrückt werden. Am auffälligsten daran ist, daß kein Tempel sichtbar wird. Der Tempel fehlt, weil jetzt Gott selbst der Tempel ist. Da jeder Christ Priester ist, haben alle Christen direkten Zugang zu Gott und unmittelbare Gemeinschaft mit ihm. Mehr noch: Die Christen sind Eigentum Gottes, da sie den Namen Gottes auf ihrer Stirn tragen (vgl. die Brandzeichen bei Tieren).

**Gott und sein Lamm kommen also nicht, um die Christen zu richten, sondern um den Christen - auch in der Not - stärkend nahe zu sein.**

Vieles an der Beschreibung des neuen Jerusalems in Offb 22 erinnert an die Schöpfung (vgl. Gen 2,10-17: Baum, Strom). In diesem *neuen* Paradies herrscht äußerste Fruchtbarkeit.

Zum Schluß wird nochmals betont, daß der Inhalt des Buches zuverlässig ist (vgl. bereits 1,1: Offenbarung Jesu Christi). Zuverlässig und wahr ist, daß Gott seine Getreuen auch in der bald eintretenden Notzeit nicht im Stich läßt.

*Anregung: Welcher Vers des letzten Kapitels der Offenbarung spricht Sie besonders an?*

## **5. Das letzte Buch der Bibel: Angst oder Trost?**

Würden wir die furchterregenden Bilder, die das Buch „Offenbarung des Johannes“ unserer Phantasie vorführt, auch nur im Traum sehen, wer könnte da seelenruhig weiterschlafen? Würden wir nicht eher erschreckt und schweißgebadet aufwachen und einige Zeit etwas verwirrt umherschauen?

Bedrohliche Bilder, die den Weltuntergang darstellen oder nahelegen, können erschrecken oder beängstigen. Auf drohende Situationen, Lebensgefahr, Tod, Zerstörung des Lebensraumes und Vernichtung reagiert der Mensch als Lebewesen mit Angst. Angst gehört unvermeidlich zu unserem Leben und ist Ausdruck unserer endlichen Existenz. Magie, Religion, Philosophie und Wissenschaft haben immer wieder versucht, die Angst zu

bewältigen, zu vermindern oder gar zu überwinden. Eine totale Angstfreiheit ist nicht erreichbar, und Systeme oder Methoden, die sie versprechen, können letztlich nur illusorische Erwartungen wecken oder die Angst nur verdecken.

Die Religion bietet Hilfe zur Angstbewältigung durch Weckung von Vertrauen und Hoffnung sowie Befähigung zur Liebe. Dies ist wohl eine ideale Form von Religion. Oft geschieht das Gegenteil: Es werden nicht die Gegenkräfte gegen die Angst entwickelt, sondern die Angst noch mehr verstärkt. Es können sich Formen von Angst einstellen, die eine gesunde menschliche Entwicklung behindern oder die Persönlichkeitsstruktur nachhaltig stören.

Das Buch „Offenbarung des Johannes“ hat in seiner Wirkungsgeschichte außer Impulsen zur geistigen bis hin zur revolutionären Erneuerung von Kirche und Gesellschaft auch starke Angstspuren hinterlassen. Nicht nur glühende Erwartung des Tausendjährigen Reiches brach immer wieder in der Geschichte der Kirche auf, sondern auch angstbesessene Berechnungen von Endzeit und Weltende verwirrten Menschen und entflammten regelrechte apokalyptische Bewegungen. Von der Johannesoffenbarung ist sowohl eine heilsame wie auch eine beängstigende und zerstörende Unruhe ausgegangen.

Im Buch „Offenbarung des Johannes“ halten sich Bilder der Verzweiflung und Bilder der Hoffnung die Waage, *bis endlich die Hoffnung siegt*.

*Nicht Panikmache, sondern Trostspendung* ist die Absicht des Verfassers des Buches „Offenbarung“. Nicht Verzweiflung, sondern Hoffnung ist seine Grundstimmung. „*Feststehen im Glauben*“ ist seine Devise. Offb 6,17b wird die bange Frage der Gemeinde deutlich und unüberhörbar ausgesprochen: „Wer kann da bestehen?“ Das ist die Frage, um deren Antwort sich das ganze Buch dreht.

## 5.1 Die damalige Gemeindesituation

Um Frage und Antwort des Buches richtig zu verstehen, müssen wir den gesellschaftlichen Hintergrund zur Zeit seiner Entstehung vor Augen haben; wir müssen uns die Situation der Gemeinden in Kleinasien um die Mitte der 90er-Jahre des ersten nachchristlichen Jahrhunderts vergegenwärtigen. Das Buch „Offenbarung“ will keine Geheimnisse offenbaren. Eine Versiegelung des Buches im Sinne einer apokalyptischen Geheimschrift wird in Offb 22,10 ausdrücklich *verboten*. Das Buch ist für die Gegenwart, in erster Linie also für die damalige Zeit geschrieben. Dieser zeitgeschichtliche Bezug ist jedenfalls bei einem sachgemäßen Umgang mitzuberrücksichtigen. Der zeitgeschichtliche Aspekt schließt aber die Bedeutung des Buches über seine Zeit hinaus für die Gemeinden aller Zeiten keineswegs aus. Dafür spricht seine - wenn auch späte - Aufnahme in den Kanon Heiliger Schriften.

Wir sind in der glücklichen Lage, die Adressaten genauer als in anderen Schriften zu kennen. Das Buch richtet sich an sieben Gemeinden in Kleinasien, die unweit von Ephesus liegen: Ephesus, Smyrna, Pergamon, Thyatira, Sardes, Philadelphia und Laodizea. Die sieben Sendschreiben am Anfang des Buches lassen die Situation der einzelnen Gemeinden näher erkennen.

Für die Gemeinden und für die einzelnen Christen ist eine Situation der Bedrängnis und der Verfolgung angebrochen, wovon in den Sendschreiben und auch sonst die Rede ist (1,9; 2,9f; 3,10; 7,14). Diese Bedrängnis kann sich bis zum Martyrium steigern, wenn dies auch nur vereinzelt vorgekommen sein mag.

Der Verfasser des Buches „Offenbarung“ blickt offensichtlich auf schon geschehene Verfolgungen und erwartet noch schwerere. Wer dem Kaiser seine göttliche Anerkennung versagte, galt als Atheist und mußte mit der Todesstrafe rechnen.

In der Provinz Asien, aus der das Buch Offenbarung kommt, blühte zudem der Kaiserkult wie nirgendwo sonst. Im neuen Kaisertempel zu Ephesus stand das marmorne Kultbild, das den Kaiser Domitian in vierfacher Lebensgröße als jungen Zeus darstellte. Auch in Ephesus residierte der „Asiarch“, der jährlich wechselnde „Hohepriester von Asien“.

Er stand an der Spitze des ephesischen Kaiserkultes und war zuständig für die religiös-politischen Veranstaltungen zur Ehre des göttlichen Kaisers. Er war sozusagen der Propagandaminister.

Die Auseinandersetzung mit dem Kaiserkult steht im Mittelpunkt des Buches. Die Christen, die zwar für den Kaiser, aber nicht zu ihm beteten, mußten mit schweren Verfolgungen rechnen. Wie ein Vers aus einem Klagepsalm lautet Offb 6,10: „Wie lange zögerst du noch, Herr, du Heiliger und Wahrhaftiger, Gericht zu halten und unser Blut an den Bewohnern der Erde zu rächen?“

Bei diesem Konflikt, der öffentlichen Charakter hat, geht es um die Bewahrung und Bewährung der christlichen Identität. Die grauenvollen Bilder des Gerichtes, mit denen wir uns schwertun, sind nicht bloßes Phantasieprodukt eines ohnmächtigen Zorns. Das Gericht wird Gott überlassen. Die ohnmächtigen, unterdrückten und verfolgten Christen nehmen das Gericht nicht in die Hand, sie sind zur Standhaftigkeit in Jesus, zum Ausharren in der kritischen Situation aufgerufen (vgl. Offb 2,2.19; 3,10; 13,10; 14,12). Ein großes Lob wird gerade den Mitgliedern der ephesischen Gemeinde im ersten Sendschreiben ausgesprochen: „Du hast ausgeharrt und um meines Namens willen Schweres ertragen und bist nicht müde geworden“ (Offb 2,3). Auf dem Hintergrund des Kaiserkultes sind diese Worte nicht vage und abstrakt, sondern konkret und deutlich.

## **5.2 Bilder der Angst - Visionen der Hoffnung**

Mit unheimlichen, aber auch mit beglückenden Bildern werden Leser und Hörer des Buches Offenbarung konfrontiert. Was uns Lesern zu schaffen macht, ist die ungewohnte Bildkomposition, die an moderne Bildkollagen erinnert. Bilder werden aus ihrem ursprünglichen anschaulichen Zusammenhang genommen und in einen neuen gestellt. In dieser neuen Bildkomposition übersteigen sie dann die Vorstellungsmöglichkeit. Mit den Bildern soll die emotionale Ebene angesprochen werden. Die Entstehungssituation (eine Zeit der Verfolgung) begünstigte und verstärkte den Gebrauch von Bildern, die nur Eingeweihte, direkt Betroffene verstehen. Die Symbolsprache des Apokalyptikers ist so auch eine codierte Sprache, die Schutz bieten kann. Auf diese Weise wird in den Gemeinden Kommunikation weiter gepflegt und Sprachlosigkeit vermieden.

Bilder der Angst und Visionen der Hoffnung mischen sich zu einem bunten Mosaik. Beim flüchtigen Lesen des Buches können die Bilder der Angst den Leser überwältigen und die Wahrnehmung der hellen Hoffnungsvisionen verhindern.

Kunstvoll läßt der Verfasser Hymnen und Lieder in die düsteren Gerichtsbeschreibungen einflechten, um so einen Kontrapunkt zu diesen zu bilden. Zusammen mit den strahlenden Visionen sind sie als Vorgriff auf Gottes Zukunft Ermutigung zum Aushalten in der Drangsal und Anstoß zur Hoffnung in der Glaubenskrise.

Es wäre jedenfalls verkehrt, wollte man diese helle Seite der Apokalypse als bloße „Vertröstung auf das Jenseits“ verstehen. Denn dem Apokalyptiker, der wie Johannes zugleich Prophet ist, geht es um nichts anderes als um die Erschaffung einer neuen, gerechten Welt. Als Apokalypse (= Aufdeckung) entlarvt die Johannesoffenbarung eine unmenschliche Macht-Welt und verurteilt sie als wider Gottes Willen. Es wird Gott zugetraut, eine gerechte Welt zu schaffen. Die ganze Hoffnung ruht also auf Gottes rettender Macht.

### 5.3 Zur Aktualität des Buches „Offenbarung des Johannes“

Aufgeschreckt durch das unermessliche Zerstörungspotential des modernen Menschen, der modernen Gesellschaft und des modernen Staates suchen viele Menschen einen rettenden Strohalm. Esoterik, Astrologie und endzeitorientierte religiöse Formen bieten aus ihrer Sicht Lösungsmodelle an. Wir durchleben in der Tat eine „Wendezeit“, die zugleich „Zeiten-Ende“ und „Zeiten-Anfang“ anzeigt. Es zeichnet sich ein Werte- und Bewußtseinswandel ab und da und dort auch eine Änderung im Lebensstil.

Ängste können lebensbedrohend sein. Sie können Resignation und Verzweiflung auslösen. Sie können aber auch Abwehrkräfte freisetzen. Der richtige Umgang mit den Ängsten und Sorgen kann so z. B. zur Bewahrung oder Wiedergewinnung der allgemein verlorengegangenen Haltungen von Ehrfurcht, Achtung und Respekt vor Gott, den Mitmenschen und den Wirklichkeiten der ganzen Schöpfung beitragen. Die Grundlage dafür ist die Schaffung und Stärkung des Grundvertrauens auf die Kraft des Guten im Menschen, auf das Wirken des Geistes Gottes.

Das Buch „Offenbarung des Johannes“ will durch die Verkündigung des zentralen Themas, daß Gott *der Herr der Welt und der Geschichte* ist, Vertrauen und Hoffnung wecken und die Widerstandskraft des Menschen stärken. In seiner Wirkungsgeschichte wurde allerdings leider die dunkle Seite des Gerichts einseitig überbetont und als Abschreckungsmittel mißbraucht.

Es ist an der Zeit, auch die prophetischen Impulse für gesellschafts- und kirchenpolitische Fragen zu entdecken. Durch die eschatologische Ausrichtung des Buches, die jede Zeit und jeden Standpunkt hinterfragt, kann auch unser Blick auf die religiöse Dimension des Lebens geschärft und unser enger Horizont erweitert werden. Die Bilder, auch die dunklen und düsteren, können uns helfen, wieder zu uns selber zu finden, und unsere Ängste zu verarbeiten und so zu einer wahren Identität zu kommen. Angst wäre dann eine „benedete Angst“, *eine in Sorge ohne Besorgtsein verwandelte Angst, die uns den Weg zeigt, das Leben mut- und kraftvoll zu meistern.*

Bei aller oberflächlicher Fixierung auf das Grauenhafte und die Angst ist beim letzten Buch der Bibel vor allem der Aufbau zu bedenken: Am Ende (Offb 21-22) stehen die hoffnungs- und trostspendenden Bilder vom neuen Himmel und der neuen Erde sowie des neuen Jerusalems. Dorthin sind Christen eingeladen. Ja, das dort Verheißene hat für Christen schon begonnen: „Wer durstig ist, den werde ich umsonst aus der Quelle trinken lassen, aus der das Wasser strömt“ (21,6). Zu diesem verheißungsvollen Leben lädt das Buch „Offenbarung“ ein.